

So Tipps für den Sonntag
Von Dirk Krampitz

Wanderung zum weißen Wassernix

Im November verwandelt sich die historische **Neurupiner Innenstadt** traditionell in ein buntes Lichtermeer. Es kommen dann schon mal mehr als 150 000 Besucher zum **Martinimarkt** in die Kreisstadt, die selbst nur 32 000 Einwohner zählt. Auch in diesem Jahr werden viele Gäste bei der 352. Ausgabe des Altstadtfestes erwartet. 60 Spiel-, Fahr- und Laufgeschäfte und gut 30 Gastronomen erwarten die Gäste. Im Festzelt gibt es Livemusik. Und über allem thront majestätisch das Riesenrad. Heute um 21.45 Uhr endet der diesjährige Martinimarkt mit einem Feuerwerk. Davor steht er den ganzen Tag Besuchern offen.

Die Sage erzählt, dass heute Nacht der weiße Wassernix auf dem **Baasee** erscheinen soll. Eine tapfere **Wandergruppe**, angeführt von den organisierenden Naturfreunden, macht sich heute auf den Weg, die Schauplätze der Sage zu besuchen. Los geht es um 13 Uhr in der Fachklinik Moorbad in Bad Freienwalde (Telefon 03344/33 32 00). Am Ilsetempel findet dann der erste Stopp statt. Gemeinsam lauschen die Wanderer dort der Sage vom Köhlermädchen Ilse. Weiter geht es um den See herum vorbei an Brandenburgs höchstem Baum zur Waldschänke, wo der Wirt gegen 15.30 Uhr bereits mit „Wilden Würsten“ und Kuchen wartet. Nach der ausgiebigen Rast wandert man gegen 17 Uhr auf dem dann dunklen Siebenhügelweg zurück. Die Ankunft ist für 19 Uhr geplant. In der Fachklinik klingt der Abend mit schaurigen Sagen aus. Insgesamt ist der Wanderweg zwölf Kilometer lang. Aber wer möchte, kann sich auch nach der Hälfte zurückfahren lassen. Preis: drei Euro. Naturfreunde-Mitglieder und Kinder zahlen 1 Euro, wer eine eigene Petroleumlampe – keine Taschenlampe! – mitbringt, zahlt die Hälfte.

Es ist eine Premiere: Erstmals verleiht der Berliner Musikförderverein heute den Preis für „gehobene Unterhaltungsmusik“. Er heißt **„Paul-Woitschach-Förderpreis 2007“** in Erinnerung an den bekannten Komponisten, der zum Beispiel „Der Berliner liebt Musik“ schrieb. Das Deutsche Filmorchester Babelsberg spielt die Uraufführung des Stegerwerks „Persian Nights“ von Martin Romberg. Heute um 15 Uhr im **Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur** in der Friedrichstraße.

Die Medien taufen sie in den Siebzigern „Queen of Punk“. 2006 wurde sie dann von der echten Queen zur „Dame Commander“ geadelt. Doch wie eine Dame kleidet und verhält sich die englische Modeschöpferin **Vivienne Westwood** auch heute noch nicht. Von den wilden Punk-Klamotten, mit denen sie die Branche revolutionierte, über die S&M-Latex-Teile, die sie in ihrem Londoner Laden SEX verkaufte, zu den kostbaren Stoffskulpturen der Haute Couture – was sie wirklich umtreibt, ist der Widerwille gegen Konformismus und die Verführung des willenlosen Konsumenten. In Berlin, wo sie von 1993 bis 2005 Gastprofessorin für Modedesign war, spricht sie nicht über „Fashion“, sondern über ihre neue Kampagne „Active Resistance against Propaganda“. Mit ihrem Manifest, das mit politischen Aktionen und einer neuen Modelinie verbunden ist, kämpft sie gegen die „globale Verblödung“. Ihren Vortrag „Culture versus Dogma“ hält sie heute bei den Berliner Lektionen auf Englisch, er wird aber simultan übersetzt. Heute um 11.30 Uhr im **Renaissance Theater** an der Hardenbergstraße.

Sie holen Kunst in die Hauptstadt

In Berlins Kunstbranche herrscht Hochstimmung. Derzeit gibt es schon mehr als 400 Galerien in Berlin. Und es werden immer mehr. Auch Galeristen aus New York und etablierten westdeutschen Kunstmetropolen zieht es an die Spree



Galeristin **Anna Jill Jonasson** in den großzügigen Räumen ihrer Galerie Julius Werner an der Kochstraße 60 in Kreuzberg. Sie posiert vor einer Stoffarbeit des englischen Künstlers Keith Coventry

Wo es in Berlin die meisten Galerien gibt



OST
Seit dem Mauerfall boomt die Galerienszene im ehemaligen Ostteil Berlins, besonders in Mitte. Der Zusammenbruch der Ostindustrie bescherte Künstlern und Galeristen ein Dorado billiger Ausstellungsräume, oft mit Loftcharakter.

WEST
Am längsten existiert das Galerienviertel zwischen Kantstraße und Kurfürstendamm in Charlottenburg. Neues entwickelt sich vor allen Dingen in Kreuzberg in ungenutzten Büro- und Ladenräumen oder in Wedding, etwa in den Ex-Osramhöfen.



Animation der Schauhallen Berlin mit Marina an der Spree in Oberschöneeweide

Von Jessica Schulte am Hülse

DIE SCHRITTE VON ANNA Jill Jonasson hallen durch ihre Galerie in der Kochstraße 60. Die schmiedeeiserne Tür öffnet sich mit einem Summen. „Hallo, schön, dass Sie da sind“, sagt die 38-jährige Galeristin, die die Tochter des Malerfürsten Markus Lüpertz ist und mit ihrem Bruder die Galerie Julius Werner in der Kochstraße in Kreuzberg betreibt.

In zwei Wochen wird Markus Lüpertz dort ausstellen. Zwei Assistentinnen sitzen in der Galerie an ihren Computern, schreiben und telefonieren ununterbrochen. Man spürt freudige Erwartung. Erst vor einem Jahr eröffnete die Galerie ihre Ausstellungsräume. Und Anna Jill Jonasson ist mit ihrem Bruder in guter Gesellschaft. Rund um den ansonsten eher tristen Checkpoint Charlie siedelten sich in den beiden vergangenen Jahren mehr als zwei Dutzend Galerien an. „Hier ist ein neues Kunst-Quartier entstanden“, sagt Jonasson.

Unter den Ausstellern sind so bekannte Namen wie Jablonka und Crone, die teilweise schon seit Jahrzehnten in Köln oder Hamburg ihrem Geschäft mit der Kunst nachgingen, aber auch eher unbekanntere kleine Aussteller. Auch Aeneas Bastian, ein weiterer Junggalerist mit sehr prominentem Vater, zeigt in der Nachbarschaft von Jonasson, am ehemaligen Grenzübergang, in seiner Galerie „upstairs“ Kunst. Er ist der Sohn des bekannten deutschen Sammlers Heiner Bastian.

Aeneas Bastian dürfte es als junger Sammler relativ leicht haben, kommt er doch aus einem wohlhabenden Haus, das über beste Kontakte verfügt. Schließlich war der alte Bastian einst Sekretär von Joseph Beuys und leitete später die Ausstellung Marx am Hamburger Bahnhof als Kurator.

Die Mehrzahl der jungen Künstler in Berlin verfügt über solche Vorteile meist nicht. Sie müssen ganz von vorne anfangen, sich oft zusammenschließen, um sich Ausstellungsräume leisten zu können. In Berlin etablierte sich hierdurch das Modell sogenannter Unternehmergalerien oder Künstlerhäuser, eine Zusammenballung junger, aber meist noch unbekannter Kreativer.

Mit den Künstlerhäusern entstand in den vergangenen zwei Jahren rund um die Rosenthaler Straße ein eigenes Viertel mit mittlerweile um die 20 Ausstellungsräumen. „Ohne die vielen billigen Räume in dieser Gegend hätte ich es nicht geschafft“, sagt Igor Paasch, der an der Brunnenstraße unlangst seine Kunst zeigte – riesige Drucke von Kreditkarten mit Amex- oder Mastercard-Symbol, garniert mit unanständigen Sprüchen. „Wenn man so die ersten zwei bis drei Jahre bei plus minus null überlebt, ist das schon ein Erfolg“, sagt Kunstexperte Nina Geries, die viele junge Künstler steuerlich berät und Ausstellungen kuratierte.

In ihrer Kunst lassen sich die neuen, jungen Wilden dennoch nicht beeinflussen. Von isländischen Installationen über englische Stoffbilder bis hin zu japanischen Lithografien gibt die Kunstszene Berlins so ziemlich alles her.

Etwas 400 Galerien und 5500 Bildende Künstler gibt es in der Stadt, hinzu kommen 200 Museen und Ausstellungshallen in teils privater Trägerschaft. „Die Anzahl der Unternehmen im Kunstmarkt ist von 2004 bis 2005 um 7,9 Prozent gewachsen. Der Umsatz hat sich im selben Zeitraum um 5,9 Prozent gesteigert“, sagt Petra Schwarz von der Senatswirtschaftsverwaltung.

Die weniger betuchten Newcomer der Kunstszene bevorzugen

vor allem die günstigen Quartiere, die sich über die ganze Stadt verteilen (siehe Kasten). Oftmals offen stehende, leere Industriebauten, etwa in Oberschöneeweide. Aber dort ziehen eben auch schon etablierte Aussteller wieder hin.

Ein Beispiel dafür liefern die Schauhallen Berlin am Spreuerfer. In sie zieht die Sammlung Goetz. Ein ähnliches Projekt, der im Bau



Galerist und Kurator **Daniel Marzona** in der Galerie Konrad Fischer in der Lindenstraße 35 vor einer Holz-Installation des Künstlers Carl Andre



Elisabeth Schwarz mit Tochter Rosa in ihren Ausstellungs- und Arbeitsräumen am Mariannenplatz 22 inmitten ihrer eigenen Werke



Galerist **Kristian Jarmuschek** hinter dem Hamburger Bahnhof, wo der Kunst-Campus entstehen soll. Jarmuschek gehört zu den Initiatoren des Projektes

befindliche Kunst-Campus hinter dem Hamburger Bahnhof, er soll ab März 2008 neue Heimat für rund sechzehn Galerien werden.

Aber es gibt auch die weniger spektakulären Projekte wie etwa in Neukölln an der Pflügerstraße, wo sich eine kleine Galerien-Meile etabliert hat. Zwischen Dönerbuden und türkischen Gemüsehändlern sieht man in Schaufenstern nun immer öfter Werke junger Künstler.

„In Kreuzberg und Neukölln passiert zurzeit viel, weil es dort eben

eröffnete sie und ist jetzt schon begeistert von der Resonanz. „Sowohl Berliner als auch Touristen interessieren sich immer mehr für die kleinen und großen Galerien abseits der etablierten Trampelpfade.“

Berlin habe sich in den letzten zehn Jahren zu dem Produktionsort für zeitgenössische Kunst mit der höchsten Dichte an Künstlern und neben New York auch der höchsten Galeriedichte entwickelt, weiß Senatswirtschaftssprecherin Petra Schwarz. 50 Schauräume seien allein seit 2005 neu gegründet worden. Die Tendenz ist steigend.

Die Zeit der Guerilla-Galeristen, die in verfallenen Hinterhöfen und alten Industrielofts nach der Wende anfangen, Ausstellungen zu organisieren, ist sicherlich vorbei. Die Pionierarbeit ist geleistet. „Aber man kann in Berlin immer noch Neues aufbauen. Es gibt Platz für Experimente, und es ist wahnsinnig viel Bewegung in der Szene“, sagt Anna Jill Jonasson.

„Berlin entwickelt eine enorme Sogwirkung für Künstler aus aller Welt“, sagt Natasa Kompatzki vom Tourismusverband. Schon heute sei Berlin ein Seismograf für Trends und innovative Kunst.

Eine Adresse in der Hauptstadt besitzt inzwischen auch die renommierte Düsseldorfer Galerie Konrad Fischer. „Wir können hier unseren Künstlern ein größeres Forum als im Rheinland bieten“, sagt Kurator Daniel Marzona, 37, der eine Galerie in der Lindenstraße leitet. Zurzeit kämen eindeutig mehr Besucher in die Ausstellungsräume in Berlin als in die Düsseldorfer Fischer-Dependance. „Nur durch die Berliner Sammler könnten wir allerdings noch nicht überleben“, so Marzona. Es seien vor allem europäische und amerikanische Sammler, die Geld in Kunst aus Berlin investierten.

Dass die potenziellen Käufer nicht unbedingt aus Berlin kommen, hat auch Galeristin Jonasson erfahren. „Weil in Berlin wenig Industrie ansässig ist, gibt es hier nicht das Geld für Kunst, das es zum Beispiel im Rheinland gibt“, sagt Frau Jonasson. Dafür sei allerdings das generelle Interesse an Kunst an der Spree sehr viel höher als am Rhein. „In Köln kamen zu den Vernissagen oft zwar viele etablierte Sammler und Käufer, dafür war es aber auch langweiliger. Die Mischung des Publikums erzeugt in Berlin eine ganz eigene Dynamik.“ Nämlich die Mischung aus Etabliertem und Neuem. Sie ist ein wichtiger Antriebsmotor der Berliner Kreativwirtschaft.

Galerist Kristian Jarmuschek, 36, der den Kunstcampus am Hamburger Bahnhof mitaufbaut, setzt noch eins drauf. Man könne es sich gar nicht mehr erlauben, nicht hier zu sein. „Wir zeigen, was in den nächsten Jahren angesagt ist.“

Anna Jill Jonasson erinnert sich, dass es so auch mal auf den Ausstellungen ihres Vaters Markus Lüpertz

ANZEIGE

Kunst- u. Antiquitäten-Tage
Große Orangerie Schloss Charlottenburg
15. bis 18. November '07
Verkaufsausstellung
Große Orangerie des Schlosses Charlottenburg, Spandauer Damm, Eingang Parktor Klausenerplatz oder Gartenpforte westlich vom Ehrenhof
Vernissage Do 19 - 22 Uhr · Fr + Sa 14 - 19 Uhr · So 11 - 18 Uhr
Organisation: Expo Management GmbH · www.expomangement.de

auch noch günstig ist“, sagt Carsten Bäumler vom Landesverband der Galerien. Dies war auch der Grund für Elisabeth Schwarz, ihr Atelier samt Galerie am Mariannenplatz gegenüber vom Kunsthaus Bethanien zu eröffnen. Sie habe dort „wunderschöne Räume zu erschwinglichen Preisen“ bekommen, so die 39-Jährige. Erst vor drei Monaten

in Köln war. Vieles sei damals am Rhein wild und verrückt gewesen, und die Besucher der Ausstellungen gaben diesen immer einen eigenen, spannenden Charakter.

So wie Anna Jill Jonasson es als Kind in Köln erlebte, ist es dann vielleicht auch in zwei Wochen bei Julius Werner in Berlin-Kreuzberg – wenn Lüpertz dort ausstellt.

ANZEIGE

RENAULT Twingo **RS2**

monatl. Leasingrate **€ 94,30**
Bei König **ohne Anzahlung!**

RS2 Twingo Authentique 1,2 43kW (60 PS)
Ausstattung:
• Radio Blaupunkt
• ABS • el.Fensterheber
• ZV • Servolenkung
• 3 Jahre Garantie

monatl. Leasingrate: **94,30 €**
Anzahlung: 0,- €
km/Laufzeit: 45 Tkm/54 Mon.
Überführung: 399,- €

AUTOHAUS KÖNIG
DER MENSCH IM MITTELPUNKT
www.renault-koenig.de

Schöneberg: Kolonnenstr. 31 Tel: 030 - 78 95 67 0
Köpenick: Wendenschloßstr. 184 Tel: 030 - 65 80 22 0
Teltow: Oderstr. 55 Tel: 03328 - 45 70 0
Zossen: Kleine Feldstr. 1 Tel: 03377 - 20 40 10

Abb. zeigen Sonderausstattungen. Gesamtverbrauch l/100km: innerorts 7,2/außerorts 4,8/kombiniert 5,6. Co2 Emissionen kombiniert 132 g/km (Messverfahren gem. RL 80/1268/EWG)